

# Gutachten

über die Qualität der Studienangebote und der Lehre am Institut für Psychologie  
der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

November 2013

Autorisierung am 18.06.2014

## Autoren

Univ.-Prof. Dr. Arthur M. Jacobs

Arbeitsbereich Allgemeine und Neurokognitive Psychologie

Freie Universität Berlin

ajacobs@zedat.fu-berlin.de

Univ.-Prof. Dr. Norbert Kathmann

Institut für Psychologie

Humboldt-Universität zu Berlin

kathmann@rz.hu-berlin.de

Florian Kaiser

Student Dipl.-Psych.

Universität Trier

floriankaiser@gmx.eu

## **Inhaltsverzeichnis**

Gutachtauftrag.....	3
Einleitung/ Einführende Bemerkungen der Gutachter .....	3
1. Profil und Entwicklung des Instituts.....	4
2. Qualität der Studienangebote und der Lehre .....	5
2.1. Qualifikationsziele und konzeptionelle Einordnung.....	5
2.2. Studiengangskonzepte.....	6
2.3. Studierbarkeit.....	7
2.4. Beratung und Betreuung der Studierenden .....	8
2.5. Prüfungssystem .....	8
2.6. Ausstattung .....	9
2.7. Transparenz und Dokumentation .....	11
2.8. Förderung der Lehrkompetenz der Lehrenden .....	11
2.9. Internationalisierung.....	11
2.10. Chancengleichheit .....	12
3. Qualitätssicherung sowie Weiterentwicklung der Lehre und der Studienprogramme ....	13
Fazit .....	14
Anlage: Stellungnahme der Hochschule.....	15

## **Gutachtenauftrag**

Informationsgrundlagen für das Gutachten sind die Begehung der Gutachter am Institut für Psychologie (IfP), der Reflexionsbericht des Instituts (Selbstbericht) und auszeichnende Dokumente zu den Studiengängen (Studienordnungen, Prüfungsordnungen, Modulhandbuch), die Selbstbeschreibung der Universität Greifswald in Bezug auf Profil, Lehre, Qualitätssicherung, den aktuellen Hochschulentwicklungsplan der Universität Greifswald und die Zielvereinbarung mit dem Land Mecklenburg-Vorpommern.

Im Gutachten werden drei Aspekte vertiefend behandelt:

1. Profil und Entwicklung des Instituts
2. Qualität der Studienangebote und der Lehre
3. Qualitätssicherung sowie Weiterentwicklung der Lehre und der Studienprogramme

Den Schwerpunkt des Gutachtens bildet die Bewertung der Qualität der geplanten Studienangebote. Die Begehung der Gutachter am Institut für Psychologie wurde mittels Themenschwerpunkten und Leitfragen vorstrukturiert. Diese bilden auch die Basis des Gliederungsentwurfs für das Gutachten. Die Themenschwerpunkte und Leitfragen orientieren sich an den Kriterien für die Akkreditierung von Studiengängen und berücksichtigen die vom Fach selbst in Stärken-Schwächen-Analysen sowie von den Gutachtern auf Grundlage der vorliegenden Dokumente identifizierten Entwicklungsschwerpunkte. Zu jedem Themenschwerpunkt bewerten die Gutachter auf der Basis der wahrgenommenen Faktenlage die Qualität. Abschließend werden Empfehlungen zur Qualitätsentwicklung gegeben. Die Dringlichkeit der Empfehlungen ist graduiert („kann“ - „soll“ - „muss“).

## **Einleitung/ Einführende Bemerkungen der Gutachter**

Die Begehung wurde im Vorfeld optimal vorbereitet und vor Ort bestens organisiert. Es wurden aussagekräftige Dokumente vorab übersendet. Die Begehung beinhaltete ausführliche Gespräche mit allen Akteuren sowie eine Besichtigung mehrerer Labore.

## 1. Profil und Entwicklung des Instituts

Der geplante Studiengang Bachelor of Science (B. Sc.) Psychologie des IfP – dem einzigen und damit äußerst wichtigen Institut für Psychologie im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern – hat ein klares und eigenständiges Profil, das gut in die spezielle Forschungssituation und die inhaltliche Ausrichtung der WissenschaftlerInnen der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Greifswald eingebettet ist. Es gibt in Deutschland nur wenige B. Sc.-Studiengänge mit vierjähriger Dauer und/oder ähnlicher inhaltlicher Profilbildung (Emotionswissenschaft und Gesundheit und Prävention/Rehabilitation). Insofern ist die Konkurrenz sicher gering und es besteht in gewissem Maße Alleinstellungspotenzial. Das Spektrum der vorhandenen Teilfächer der Psychologie entspricht der an deutschen Instituten üblichen Verteilung, eine gute Abdeckung der gesamten Psychologie ist somit gewährleistet. Ein wichtiges Element ist die an die klinische Psychologie angebundene Poliklinische Psychotherapieambulanz, die den Studierenden praxisorientiertes Lernen ermöglicht und zudem eine Vernetzung mit dem Versorgungssystem außerhalb der Universität herstellt.

Das Profilierungsvorhaben Emotionswissenschaft ist ein absolutes ‚must‘ am IfP: im Bereich der Emotionspsychologie kann man kaum einen Artikel schreiben, ohne irgendeine Arbeit der an diesem Schwerpunkt beteiligten ForscherInnen zu zitieren. Insbesondere ist hervorzuheben, dass die Emotionswissenschaft am IfP sowohl theoretisch als auch methodisch innovativ und führend ist und auf exemplarische Weise Grundlagenforschung mit Anwendung (im diagnostisch-differentialpsychologischen und klinischen Bereich) verknüpft. Könnte die Profilbildung noch durch ein Verbundforschungsvorhaben (z.B. Forschergruppe und/oder Graduiertenkolleg) unterstützt werden, so hätte das Greifswalder IfP damit gewiss ein Alleinstellungsmerkmal in Deutschland.

Das Profilierungsvorhaben Prävention/Rehabilitation ist ein Bereich, der an deutschen Psychologieinstituten eher selten anzutreffen ist und damit ebenfalls ein herausragendes Charakteristikum des IfP darstellt. Die Professur wurde über externe Mittel als Stiftungsprofessur eingeworben und trägt in der Lehre Angebote zum Bereich Gesundheit und Lebensqualität sowie Prävention/Rehabilitation bei. Damit ist eine hervorragende Ergänzung zum klassischen Bereich der klinischen Psychologie gegeben, womit modernen gesellschaftlichen Anforderungen an eine umfassende Gesundheitsvorsorge und Krankenbehandlung Rechnung getragen wird. Die Forschungsthematiken der Professur sind umfassend und breit gefächert. Die Tatsache, dass die Koordination großer Verbundprojekte bei dieser Professur liegt, zeigt deren Expertise und Anerkennung im nationalen Kontext. In der Lehre ist zudem die Einbindung einer Professur für Versorgungsepidemiologie geplant, die das Angebot weiter aufwertet und dem Bereich weiteres Gewicht verleiht.

Das Lehrprogramm erscheint eng und gut mit der Forschung an den einzelnen Lehrstühlen verknüpft: In den Modulinhalten und Qualifikationszielen finden sich die Schwerpunkte der Forschung angemessen wieder. Zudem sind viele Studierende als HiWis, PraktikantInnen

oder DiplomandInnen direkt in die Forschungsprojekte des IfP eingebunden und profitieren so vom ‚learning by doing‘.

Empfehlungen: Die Profilbildung soll durch ein neues Verbundforschungsvorhaben (vorzugsweise Forschergruppe) abgerundet und aufgewertet werden.

## **2. Qualität der Studienangebote und der Lehre**

### **2.1. *Qualifikationsziele und konzeptionelle Einordnung***

Das Studienangebot stellt eine sehr gute Mischung aus Qualifizierungsmaßnahmen, welche die Psychologie in ihrer ganzen Breite abdecken und damit eine Vielfalt von Berufsqualifikationen ermöglichen, und Vertiefungen, die dem besonderen Profil des IfP geschuldet sind, dar. Erfreulicherweise ist eine starke Grundausbildung in Methoden und Statistik vorgesehen, die sicherstellt, dass die Qualifikation, die das IfP ermöglicht, eindeutig universitärem Standard entspricht und der Gefahr einer mangelnden Abgrenzung gegenüber Fachhochschulabschlüssen klar entgegenwirkt. Sehr positiv zu sehen ist ebenfalls, dass der Bereich Gesundheit und Rehabilitation (unter Einschluss der Klinischen Psychologie) einen großen Block umfasst, weil in diesem Bereich schon bisher, aber sicherlich auch zukünftig die meisten außeruniversitären Berufsmöglichkeiten für Psychologinnen und Psychologen bestehen. Der Bereich Arbeits- und Organisationspsychologie kommt dagegen relativ kurz, was der Nachbesetzung der Sozialpsychologieprofessur durch die bisherige Stiftungsprofessur für Gesundheit und Prävention geschuldet ist. Eine solche profilstärkende Entscheidung ist bei gegebenem Zwang zu Einsparungen durchaus zu begrüßen, es wäre aber sehr wünschenswert, wenn der eigenständige Weiterbestand der Sozial- und Organisationspsychologie ermöglicht werden könnte, um ein Qualifikationsangebot in voller Breite sichern zu können. Psychologie im Arbeitsleben und bei sozialen Fragen der Gesellschaft erfreut sich ebenfalls, und sehr wahrscheinlich zunehmend großen Interesses, was für zukünftige Berufsmöglichkeiten der Absolventen zu bedenken ist. Der gewählte Gesamtschwerpunkt Emotion und Gesundheit verbindet in vorbildlicher Weise Qualifizierungen für sowohl praktisch orientierte wie auch akademische Berufsfelder. Auch der hohe wissenschaftliche Anspruch der Anwendungsfächer ist sehr anzuerkennen.

Der Bachelorabschluss wird aller Voraussicht allerdings nur in sehr eingeschränktem Maß berufsqualifizierend sein, selbst bei einem 8-semesterigen Bachelorstudium. Ein konsekutiver Studiengang, der den M. Sc. -Abschluss vorsieht, wird aus unserer Sicht notwendig sein, um die sehr hohen Anforderungen, die an Psychologinnen und Psychologen im Berufsleben innerhalb und außerhalb der Universität gestellt werden, erfüllen zu können. Das IfP sollte dies an allen Stellen klarmachen, um einer Aufweichung von Qualifikationsanforderungen entgegenzuwirken. Eine Übergangsquote in den M. Sc. von 100 % wäre dafür wünschenswert. Ggf. behindert die explizite Benennung einer mit dem Abschluss verbundenen Berufsqualifi-

kation (employability) auch den Anspruch der Studierenden auf BAföG in einem anschließenden Masterstudium. Aus diesem Grunde sollte geprüft werden, ob tatsächlich die Notwendigkeit besteht schon für den B. Sc. eine abgeschlossene Berufsqualifikation zu attestieren.

Die Modulbeschreibungen orientieren sich an der Mehrzahl der derzeit gültigen Bologna-konformen Prüfungsordnungen in Deutschland. Sie sind auch inhaltlich kompatibel mit vielen Studienordnungen an anderen Universitäten im Lande und stellen somit die nationale Mobilität sicher. Allerdings ist bisher ungeklärt, wie mit der Frage unterschiedlich langer Bachelorstudiengänge in Deutschland umgegangen wird. Inwieweit eine internationale Vergleichbarkeit und damit Mobilität gegeben ist, lässt sich in diesem Zusammenhang kaum beurteilen. Dies ist keine Greifswald-spezifische Frage, sondern betrifft grundsätzlich alle derzeit in Deutschland entstandenen und entstehenden B. Sc.- und M. Sc.- Studiengänge. Es fällt aber auf, dass zu Fragen des internationalen Austauschs wenig bis nichts in den Dokumenten des IfP zu finden ist.

Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses erfolgt in der üblichen Form durch Promotionsprojekte, die an die Lehrstühle gebunden sind. Die Qualität dieser Nachwuchsarbeit ist individuell sicherlich erfreulich hoch. Dies ist u.a. durch Publikationen von Nachwuchswissenschaftlern belegbar. Dennoch ist kritisch anzumerken, dass die wissenschaftliche Weiterqualifikation quantitativ noch auszubauen wäre. So ist etwa die Zahl der Promotionen und Habilitationen vergleichsweise niedrig. Dies ist durch die besondere regionale Situation erklärbar, es bestehen aber auch sehr attraktive Standortmerkmale wie etwa die Kooperation mit Rehakliniken, die es möglich erscheinen lassen, vermehrt wissenschaftlichen Nachwuchs auch von anderen Universitäten anzuziehen. Es bestünde also aus unserer Sicht das Potenzial, diese Quoten deutlich zu erhöhen. In diesem Zusammenhang ist auch das Fehlen eines Graduiertenkollegs (DFG-gefördert) oder eines anderweitig geförderten Graduiertenprogramms zu bedauern. Es bestand bereits in früheren Jahren ein Programm, an das sicherlich organisatorisch und inhaltlich angeknüpft werden könnte und sollte.

Empfehlungen: Die Neubesetzung einer Professur für Arbeits-, Organisations-, und Sozialpsychologie kann sicherstellen, dass die Qualifikation für ein noch breiteres Spektrum von Arbeitsfeldern ermöglicht wird. Der Studiengang Psychologie soll konsekutiv gestaltet werden und die volle Berufsqualifikation erst mit Erreichen des Mastergrades attestiert werden. Ein Ausbau des Promotionsstudiums soll angestrebt werden, idealerweise mit Unterstützung eines Graduiertenkollegs.

## **2.2. Studiengangskonzepte**

Durch die in Deutschland außergewöhnliche, am US-amerikanischen Modell orientierte Ausbildungszeit von vier Jahren und die gut organisierte Modularisierung lässt sich die bisher unbestritten hohe Qualität des Diplomstudiengangs Psychologie wohl noch weiter aus-

bauen. Die Universität Greifswald sieht diese 4-jährige Version des B. Sc. als Standortvorteil. Dies kann in der Tat so sein, es bleiben aber derzeit auch Unsicherheiten bzgl. der relativen Vorteile verschiedener B. Sc.- Modelle. Die auf vier Jahre verteilte, angemessen erscheinende Vermittlung von Fachwissen und fachübergreifendem Wissen sowie von fachlichen, methodischen und personalen Kompetenzen wird durch die intensive Forschung an den einzelnen Lehrstühlen und die Einbindung der Studierenden in dieselbe verstärkt. Die Modulbeschreibungen entsprechen formal und bezüglich des inhaltlichen Auflösungsgrades der Mehrzahl der derzeit gültigen Prüfungsordnungen in Deutschland, die sich an der Bologna-Reform orientieren.

Das Curriculum ist gut konstruiert und bietet Einiges an Variabilität und Kombinationsmöglichkeiten. Auch die Mischung und Verbindung von Grund- und Wahlkursen erscheint geeignet um ein motivierendes und erfolgreiches Studium zu ermöglichen. Die Tatsache, dass kaum Aufbaumodule, sondern unabhängige Grundmodule existieren, erleichtert den Quereinstieg. Auf Grund der zunehmenden Internationalisierung des Hochschulwesens erscheint es aber nicht optimal, dass sich das Lehrangebot auf die deutsche Sprache begrenzt. Um die AbsolventInnen auch unter internationalen Aspekten konkurrenzfähig auszubilden, wäre eine Ergänzung des Curriculums um einige englischsprachige Veranstaltungen wünschenswert.

Empfehlungen: Eine Ergänzung des Curriculums um einige englischsprachige Veranstaltungen kann die Qualität des Lehrangebots weiter verbessern.

### **2.3. Studierbarkeit**

Die Studierbarkeit ist grundsätzlich durch die klare Modularisierung und Verteilung auf vier Jahre gewährleistet. Eine wohltemperierte Mischung aus unbenoteten und benoteten Prüfungsleistungen sorgt zudem für einen angemessenen Druck. Derzeit wird eine Workloaderhebung geplant, so dass dann eine empirisch basierte Einschätzung der Belastung verfügbar sein wird.

Die Benennung des Moduls C als ‚Forschungsmethoden‘ ist zu allgemein und wird der Bedeutung experimenteller Forschung an einer Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät nicht gerecht.

Die Kommunikation zwischen Studierenden und Institutsleitung und -mitarbeitern stellt sich als sehr positiv dar. Auffällig war aber, dass diese in erster Linie informell geschieht. Um etwaigen Konflikten vorzubeugen, mag es für die Zukunft angemessen sein, die Interessenvertretung der Studierenden stärker formalisiert in den Kommunikationsprozess einzubinden.

Empfehlungen: Das Modul C sollte wegen der Vergleichbarkeit mit Angeboten an anderen Instituten in ‚Empirisch-Experimentelles Praktikum‘ umbenannt werden.

## **2.4. Beratung und Betreuung der Studierenden**

Auf Grundlage des Gesprächs mit den Studierenden lassen sich keine bedeutsamen Defizite in Beratung und Betreuung erkennen.

Dennoch lassen sich aus den Gesprächen mit den Studierenden einige Wissenslücken in Bezug auf die geplante B. Sc./M. Sc. -Umstellung ableiten. Dies mag darin begründet sein, dass bisher noch alle Studierenden in den alten Studiengängen immatrikuliert sind. Gleichzeitig sollten solche Wissenslücken aber auch als Hinweis verstanden werden, dass zukünftige Studierendenkohorten frühzeitig aufzuklären sind. Ein Bereich, wo diese Aufklärung von Nöten scheint, sind z. B. die Zugangsvoraussetzungen zur Psychotherapeutenausbildung. Die Studierenden vertraten die Auffassung, dass ein achtsemestriger Bachelor ausreichend für den Zugang wäre. Dies ist jedoch nicht der Fall und es lässt sich auch keine Entwicklung erkennen, dass dies in naher Zukunft der Fall sein wird. Zum Zwecke der Studienberatung sollte eine Informationsbroschüre erstellt werden, die u.a. deutlich macht, wozu der erworbene B. Sc.-Studienabschluss berechtigt, aber auch dass im Falle eines anschließenden Hochschulwechsels derzeit in den meisten Fällen mit einem viersemestrigen Masterstudium zu rechnen ist, was die Gesamtstudiendauer auf 12 Semester erhöht. Diese studiumsbezogenen Informationen wären am besten in schriftlicher Form, etwa auf der Homepage des IfP bereitzustellen.

Empfehlungen: Studiumsbezogene Informationen sollten in schriftlicher Form erstellt und an geeigneter Stelle bereitgestellt werden
--

## **2.5. Prüfungssystem**

Eine Bewertung des geplanten Prüfungssystems ist prospektiv nur sehr eingeschränkt möglich. Allerdings kann auf Grundlage der Gespräche vor Ort davon ausgegangen werden, dass das neue Prüfungssystem auf langjährigen Erfahrungen mit den alten Diplomprüfungen basiert und deshalb für alle Beteiligten praktikabel sein wird und ohne größere Probleme verlaufen sollte. Eine Beurteilung der Angemessenheit der Vorbereitung der Studierenden ohne Einblick in genaue Lehrveranstaltung und Prüfungen lässt sich extern nicht valide feststellen. Jedoch sei an dieser Stelle vermerkt, dass die Studierenden im Gespräch in Bezug auf Prüfungen und Lehrveranstaltungen keine Kritik geübt haben und deshalb von einer angemessenen Vorbereitung ausgegangen werden kann.

Bisher scheint aber die zeitliche Organisation von Prüfungen, die nur einmalige Klausuren unmittelbar nach der Lehrveranstaltung vorsehen, eher unflexibel zu sein. Hier sollte eine Änderung in Richtung größerer Flexibilität vorgenommen werden, um Zeitverlust von Studie-



renden z. B. wegen eines Auslandsaufenthaltes zu minimieren. So könnte etwa die Möglichkeit einer mündlichen Nachprüfung bei gut begründetem Versäumnis des Klausurtermins eingeräumt werden oder man bietet die Klausuren in jedem Semester an. Das bedeutet nicht, dass die Lehrveranstaltungen selbst jedes Semester angeboten werden müssen.

Bei der Bewertung der möglichen Formen der Prüfungsleistung lässt sich anmerken, dass die Gestaltung gemäß Modulkatalog als sehr konservativ erscheint. Es wird wenig bis gar nicht auf Kompetenzen orientiert geprüft. Dazu wäre als Voraussetzung notwendig, dass die Qualifikationsziele bei der nächsten Revision der Prüfungsordnung um konkrete und detailliertere Kompetenzziele ergänzt werden. Daneben listet der Modulkatalog derzeit lediglich ein summatives Assessment und sieht keine Möglichkeit eines studienbegleitenden formativen Assessments vor.

Eine Beurteilung inwieweit bei den Studierenden Kenntnis der Prüfungsanforderungen besteht lässt sich ohne praktische Erfahrungen mit dem neuen Studiengang nicht vornehmen. Allerdings ist auch hier aufgrund der früheren Erfahrungen mit dem Diplomstudium davon auszugehen, dass keine Probleme entstehen werden.

Empfehlungen: Die Möglichkeit einer ersatzweisen mündlichen Prüfung statt der Klausur sollte in begründeten Einzelfällen eingeräumt werden. Alternativ kann auch das Angebot von Klausuren in jedem Semester eine verbesserte Flexibilität sicherstellen. Des Weiteren sollten Möglichkeiten zu einer stärker betonten Prüfung von Kompetenzen geprüft und aufgenommen werden.

Persönliche Anmerkung des studentischen Mitglieds der Gutachtergruppe: Die Ergänzung der summativen Prüfungsformen durch formative sollte bei zukünftigen Planungen berücksichtigt werden.

## **2.6. Ausstattung**

Ressourcenmäßig scheinen die Arbeitseinheiten des IfP nicht im Reichtum zu schwelgen. Die Raumsituation ist sehr angespannt und zeichnet sich durch Verteilung der Arbeitseinheiten auf verschiedene Gebäude aus, was als grundsätzlich ungünstig für die Erreichung der vollen Leistungsfähigkeit des Instituts zu sehen ist.

Die Ausstattung mit Personal ist bei diesem eher kleinen Institut als sehr knapp anzusehen. Insbesondere könnten in naher und mittlerer Zukunft erhebliche Probleme dadurch auftreten, dass die Professur Differentielle und Persönlichkeitspsychologie/ Psychologische Diagnostik wegen der Übernahme des Rektorinnenamts durch die Lehrstuhlinhaberin nicht vollständig handlungsfähig ist. Die zusätzliche Juniorprofessur und die halbe Mitarbeiterstelle können das Fehlen der Lehrstuhlinhaberin nicht in allen Belangen kompensieren, was besonders deswegen relevant ist, weil die Professur eigentlich zwei wichtige Teilbereiche abdecken muss. Hier wäre an eine Neuschaffung einer Professur für Diagnostik zu denken, weil dieser Bereich von höchster Relevanz für die Ausbildung und die späteren Berufschancen der Ab-

solventen ist. Außerdem fällt, wie schon oben diskutiert, die Professur für Sozial- und Organisationspsychologie weg und wird durch die Professur Gesundheit und Prävention nachbesetzt. Dies erzeugt sicherlich eine bedeutsame Lücke im Lehrangebot, aber auch in der Forschung. Für ein vollwertiges Institut ist eine Professur für Sozialpsychologie, aber auch für Arbeits- und Organisationspsychologie erforderlich, zumindest eine Kombination aus beiden wäre unabdingbar. Derzeit sind drei Mitarbeiter aus Hochschulpaktmitteln finanziert. Diese müssen angesichts der weiter zu erwartenden Studierendennachfrage und des Qualitätsanspruchs des IfP als zusätzliche Haushaltsstellen verstetigt werden. Erfreulich sind das Vorhandensein und die Ausstattung der Poliklinischen Psychotherapieambulanz. Diese Einrichtung ist ein entscheidender Faktor für die Lehr- und Forschungsmöglichkeiten und damit die Attraktivität des IfP. Hier ist darauf zu achten, dass dieser Stand zumindest erhalten, idealerweise aber noch weiter ausgebaut wird, z. B. durch Zuweisung einer Mitarbeiterstelle, die zur Qualitätssicherung und Evaluation der dortigen klinischen Arbeit eingesetzt wird.

Bezüglich der Ausstattung der Labore fällt auf, dass zwar einige Messtechniken wie EEG gut etabliert sind, derzeit moderne Techniken wie etwa die transkranielle Magnetstimulation oder die Nahinfrarotspektroskopie nicht verfügbar sind. Es wäre wünschenswert, dass in Ausbildung und Forschung alle wichtigen neurokognitiven Untersuchungstechniken vorhanden sind, um den Studierenden für ihre weiteren Berufschancen eine bestmögliche Qualifikation bieten zu können. Dies ist nicht zuletzt in der Antizipation eines M. Sc. Studiengangs von Bedeutung.

Die Ressourcensteuerung der Universität und der Fakultät verläuft über eine teilweise leistungsbezogene Mittelvergabe (25 % Lehre, 25 % Drittmittel), wobei anzumerken ist, dass es sich im Wesentlichen um eine Mangelverwaltung handelt. Die in der Fakultät verbleibenden Overheadmittel sind nach Aussage der Fakultätsleitung nicht geeignet eine Gestaltungsfunktion damit wahrzunehmen. Für die Professorinnen und Professoren besteht wie überall die Möglichkeit zusätzliche persönliche Leistungsbezüge zu beantragen, wenn ein messbarer Erfolg vorliegt.

Die Lehrevaluation wird stichprobenartig durchgeführt und an die Studiendekanin übermittelt, die im Fall auftretender Probleme dann auf die Akteure zugehen kann. Hier besteht bei den Studierenden der Wunsch die Lehrevaluation flächendeckend zu etablieren. Allerdings führt dies aus unserer Erfahrung häufig zu Ermüdungseffekten. Als Anreiz für gute Lehre ist zudem ein jährlicher Lehrpreis ausgeschrieben. Schließlich ist ein Innovationsfonds Lehre eingerichtet, der das Engagement von Lehrenden in gewissem Maße unterstützen kann. Bei Berufungen sollte die Qualität von Lehre und Didaktik ein wichtiges Kriterium sein. Dies wird auch im Berufungsleitfaden festgehalten.

Empfehlungen: Mittel- bis langfristig soll eine weitere Professur für Psychologische Diagnostik geschaffen werden. Die Professur für Sozial-, Arbeits- und Organisationspsychologie soll erhalten bleiben und neu besetzt werden. Die Zuweisung einer Mitarbeiterstelle für die Poliklinische Psychotherapieambulanz kann die dortige Qualitätssicherung erheblich stärken. Bei Berufungen soll die Kompetenz im Bereich Lehre und Didaktik gebührend berücksichtigt werden.

## **2.7.     *Transparenz und Dokumentation***

Das Gespräch mit den Studierenden lässt einen vergleichsweise engen Kontakt zwischen Studierenden und Lehrenden vermuten. Dieser Kontakt erscheint derzeit wenig formalisiert und besteht überwiegend in informellen Treffen. Auf Grund der relativ kleinen Größe des Institutes ist dies nachvollziehbar und gewährleistet offensichtlich eine gute Kommunikation.

Trotzdem erscheint es sinnvoll, die Studierenden auch formal stärker einzubinden, da ansonsten eventuell auftretende Konflikte schwieriger zu handhaben sein könnten. Als Statusgruppe sollten Studierende deshalb von Beginn an in alle sie betreffenden Planungsprozesse und Aktivitäten eingebunden werden. Bei informellen Lösungen ist es dagegen wahrscheinlicher, dass Rechte nur ungenügend in Anspruch genommen werden, weil ja der Ansprechpartner im Institut potenziell auch der nächste Prüfer ist.

Wünschenswert ist weiterhin, dass das besondere Profil des IfP stärker nach außen kommuniziert wird, etwa auf der Homepage des Instituts. Das Institut könnte dadurch mehr „Werbung“ für sich betreiben. Hier wäre auch auf die interdisziplinäre Verzahnung mit der Medizin hinzuweisen, die hinsichtlich der Berufsmöglichkeiten gute Perspektiven impliziert.

Empfehlungen: Eine formale Einbindung der Studierenden in alle Vertretungs- und Entscheidungsorgane muss geprüft werden und ggf. implementiert werden. Eine stärkere Selbstdarstellung des IfP kann seine Attraktivität sichtbar machen und weitere Kräfte anziehen.

## **2.8.     *Förderung der Lehrkompetenz der Lehrenden***

Die Maßnahmen und Anreizsysteme zur Professionalisierung der Lehrenden entsprechen in Art und Umfang den Standards. Es werden hochschuldidaktische Angebote gemacht, über deren Qualität hier aber keine Aussage möglich ist. Der Innovationsfonds Lehre stellt Unterstützung für neue Initiativen in der Lehre bereit.

Empfehlungen: keine

## **2.9.     *Internationalisierung***

Eine wirkungsvolle Maßnahme zur Förderung der Internationalisierung ist die Teilnahme an Studierendenaustauschprogrammen, wie z.B. ERASMUS. Das IfP nimmt daran teil, etwa 10 Studierende nehmen pro Jahr das Angebot in Anspruch. Wie an anderen Standorten auch, werden die Zielländer Spanien und Frankreich relativ häufig gewählt, obwohl hinsichtlich des

studiumsbezogenen Gewinns andere, englischsprachige Länder besser geeignet wären, mit denen aber nur wenige Abkommen bestehen. Die Erbringung von Prüfungsleistungen im Ausland erleichtert den Studienablauf und wirkt motivierend auf die Austauschstudierenden. Diese müssten aktiv auf diese Möglichkeit hingewiesen werden. Eine möglichst unkomplizierte Anerkennung von ECTS Punkte ist ein ebenfalls wichtiges Element, um den internationalen Austausch wirksam zu fördern. Das Lehrangebot am IfP besteht wie an den meisten anderen vergleichbaren Instituten ausschließlich aus deutschsprachigen Lehrveranstaltungen. Hier wäre durch zusätzliche Angebote in englischer Sprache die Attraktivität für ausländische Studierende zu erhöhen.

Forschungskoooperationsverträge mit einer kleinen aber gut ausgewählten Zahl von ausländischen Partneruniversitäten würden darüber hinaus das Forschungsprofil des IfP stärken und erweitern, sowie Möglichkeiten zum Austausch sowohl von Lehrenden als auch Studierenden schaffen.

Empfehlungen: Die Teilnahme an internationalen Austauschprogrammen (z. B. ERASMUS) soll weiter gefördert und ausgebaut werden. Lehrangebote in englischer Sprache sollen die Attraktivität des IfP für ausländische Studierende erhöhen. Kooperationsverträge mit ausländischen Universitäten sollen sowohl Forschung wie Lehre stärken.

## **2.10. Chancengleichheit**

Besondere Maßnahmen zur Förderung der Chancengleichheit in Studium und Lehre sind für den zu beurteilenden B. Sc. Studiengang nicht erkennbar. Wobei hier auch die Frage aufzuwerfen wäre, ob ein einzelner Studiengang solche Maßnahmen alleine umsetzen könnte, vor allem wenn man die knappen (personellen) Ressourcen des Faches betrachtet.

Allerdings wäre eine aktivere Beschäftigung mit einer diversifizierten Studierendenpopulation und spezielle Maßnahme zur Unterstützung benachteiligter Gruppen (Studierende mit Behinderung, mit Migrationshintergrund oder Studierende in der 1. Akademikergeneration) durchaus interessant für die Profilbildung des Faches.

Auf Grundlage des Reflexionsberichtes lässt sich feststellen, dass nur zwei von acht Professuren durch eine Frau besetzt sind. Dieser Anteil ist durchaus nicht ungewöhnlich, allerdings auch kein wünschenswerter Zustand, insbesondere auf dem Hintergrund dass die Mehrheit der Studierenden der Psychologie Frauen sind.

Empfehlungen: Bei zukünftig anstehenden Neuberufungen sollen besondere Bemühungen unternommen werden, Bewerberinnen für ausgeschriebene Professuren zu gewinnen. Aktive Maßnahmen zur Förderung der Chancengleichheit sollten in der Profilbildung des Faches berücksichtigt werden.

### **3. Qualitätssicherung sowie Weiterentwicklung der Lehre und der Studienprogramme**

Es ist anzuerkennen dass die Universität Greifswald mit einer eigenen Stabsstelle zur Qualitätssicherung erhebliche Bemühungen unternimmt, die Qualitätssicherung methodisch zu optimieren und in Kooperation mit den Instituten die Ergebnisse zurückfließen zu lassen. Zusätzlich zu den formalen Maßnahmen erfolgen nicht zuletzt auf Grund der kleinen Größe des Institutes viele Qualitätssicherungsmaßnahmen informell.

Das Institut verwendet einige der üblichen Qualitätssicherungsmaßnahmen wie etwa die studentische Lehrevaluation. Inwieweit die Ergebnisse dieser Evaluation zu tatsächlichen Änderungen geführt haben und führen, ist von unserer Seite kaum zu beurteilen. Es ist wegen der weitgehenden Zufriedenheit der Studierenden aber davon auszugehen, dass dies geschieht. Die Studierenden berichten, dass die kurzen Wege und die persönlich bekannten Ansprechpartner im Institut und der Fakultät für sie wesentliche Garanten für einen produktiven Austausch darstellen, der auch regelmäßig genutzt wird. Bezüglich der (Weiter)-Entwicklung des BSc Studiengangs wurde aber auch leichte Unzufriedenheit darüber berichtet, dass den Studierenden hier eher die Ergebnisse zur Kommentierung vorgelegt wurden als dass sie aktiv an der Entwicklung beteiligt gewesen wären. Die Rückmeldungen wurden dann aber durchaus umgesetzt.

Prinzipiell wichtig erscheint es uns, dass klarer gemacht wird, was die (realistischen) Ziele sein könnten, wenn aufwändige Qualitätssicherungsmaßnahmen begonnen werden.

Empfehlungen: Eine Beschränkung auf klar definierte und realistisch umsetzbare Qualitätssicherungsmaßnahmen soll deren Effektivität sicherstellen. Die Studierenden sollen noch stärker in frühe Entwicklungsprozesse eingebunden werden.
---

## Fazit

Der geplante Studiengang des IfP mit den Profilierungsvorhaben Emotionswissenschaft und Prävention/Rehabilitation und einem eng und gut mit der Forschung an den einzelnen Lehrstühlen verknüpften Lehrprogramm bedeutet eine Bereicherung der psychologischen Lehre und Forschung in Deutschland.

Die Qualität von Studienangebot und Lehre entspricht dem Standard mit Ausbaumöglichkeiten in Richtung Internationalisierung und Nachwuchsförderung (Erhöhung der Zahl der Dissertationen und Habilitationen; DFG Graduiertenkolleg). Die Neubesetzung einer Professur für Arbeits-, Organisations-, und Sozialpsychologie würde die Qualifikation für ein noch breiteres Spektrum von Arbeitsfeldern ermöglichen. Eine Ergänzung des Curriculums um englischsprachige Veranstaltungen würde den Zugang der Studierenden zum internationalen Markt erleichtern und generell ihre Konkurrenzfähigkeit erhöhen. Studierbarkeit, Studierendenbetreuung und Prüfungssystem entsprechen gutem Standard mit einigen wenigen Verbesserungsmöglichkeiten (s. Empfehlungen). Die Universität Greifswald sollte diesen attraktiven Studiengang auf geeigneten Kanälen publik machen und bewerben. Das B. Sc. Studium sollte um ein M. Sc. Studium ergänzt werden, und diese beiden Studiengänge sollten als konsekutiv verstanden werden. Eine weitere Vernetzung mit (Reha-) Kliniken der Region würde die Praxisnähe erhöhen und die Berufschancen späterer M. Sc. Absolventen erhöhen.

Die Personalausstattung des IfP ist, gemessen an vergleichbaren Instituten und an den Zielen der Umstrukturierung des Studiengangs unzureichend und muss vor allem in den Bereichen Differentielle und Persönlichkeitspsychologie/ Psychologische Diagnostik, sowie Sozial- und Organisationspsychologie verbessert werden. Auch bei der Laborausstattung bestehen Verbesserungsmöglichkeiten, insbesondere wo es um die Sicherung der Ausbildungsqualität und –breite der Studierenden in modernen neurokognitiven Verfahren geht, die mit rasanter Geschwindigkeit weiterentwickelt werden. Bei den Punkten Internationalisierung bestehen Ausbaumöglichkeiten, insbesondere könnten internationale Austauschprogramme, Lehrangebote in englischer Sprache und Kooperationsverträge mit ausländischen Universitäten die Lehr- und Forschungsqualität weiter erhöhen. Bezüglich der Chancengleichheit der Geschlechter sollte auf eine Erhöhung des Anteils von Professorinnen hingearbeitet werden.

In Sachen Qualitätssicherung ist generell anzumerken, dass stetige Ressourcenverknappung dieser abträglich ist. Ein weiterer Abbau des Mittelbaus auf der einen Seite und die Erhöhung der Studierendenzahlen auf der anderen Seite sind durch formale Qualitätssicherungsprozeduren nicht zu kompensieren. Konsequenzen aus den Evaluierungsmaßnahmen müssten auch auf der finanziellen Dimension gezogen werden. Dies könnte z. B. durch zusätzliche Anschubfinanzierungen für die Akquise von Drittmittelprojekten oder durch weitere Einwerbung von Stiftungsprofessuren geschehen. Als wichtigste Qualitätssicherungsmaßnahme sehen wir also an, (Anreiz-)Mittel zum Ausbau von Personal und Struktur und damit zur Verbesserung des Betreuungsverhältnisses bereitzustellen.

## **Anlage: Stellungnahme der Hochschule**

### **Stellungnahme des Instituts für Psychologie**

Das Gutachten wurde sowohl an die Mitglieder der AG 'Interne Evaluation' weiter geleitet, als auch an die nicht in der Kommission befindlichen LehrstuhlinhaberInnen.

„Insgesamt sind wir alle mit dem Gutachten sehr zufrieden und für die Verbesserungsvorschläge dankbar. Darüber, wie wir diese am besten umsetzen können, sind wir bereits in der Diskussion untereinander.

Ein Vorschlag, die Beteiligung der Studierenden an den Leitungssitzungen, wurde bereits umgesetzt: Fachschaftsvertreter sollen künftig an als 'öffentlich' gekennzeichneten Tagesordnungspunkten - das sind die allermeisten - teilnehmen können.

Eine sachliche Korrektur: Im Gutachten wird die mangelnde Verfügbarkeit neurokognitiver Methoden am IfP Greifswald bemängelt. Tatsächlich steht uns jedoch transkranielle Magnetstimulation über den Lehrstuhl für Funktionelle Bildgebung zur Verfügung und wir haben zudem durchaus Zugang zur funktionellen Magnetresonanztomographie - dieser ist verglichen mit anderen Standorten sogar sehr gut: es steht uns ausreichend Messzeit ohne Kosten zur Verfügung! Diesen Punkt bitten wir im Gutachten deshalb zu korrigieren.

Ansonsten bedanken wir uns noch einmal bei den Gutachtern für das gründliche und konstruktive Gutachten, welches für die Optimierung des B. Sc., die derzeit erfolgende Ausarbeitung des Masterprogramms sowie allgemeiner die Weiterentwicklung des IfP Greifswald in den kommenden Jahren sehr hilfreich sein wird - nicht zuletzt auch als Argumentationshilfe gegenüber dem Ministerium.“

gez. R. Reizenze

i. Namen der AG 'Interne Evaluation“

## Stellungnahme seitens der Stabsstelle Integrierte Qualitätssicherung in Studium und Lehre (IQS)

Nachfolgend werden die Empfehlungen der Gutachtenden kommentiert, die primär universitätsweite Aspekte betreffen.

Aspekt	Empfehlungen der Gutachtenden	Kommentierung seitens der IQS
Profil und Entwicklung des Instituts	„Empfehlungen: Die Profilbildung soll durch ein neues Verbundforschungsvorhaben (vorzugsweise Forschergruppe) abgerundet und aufgewertet werden.“	Kein Kommentar – Klärung im Fach
Qualifikationsziele und konzeptionelle Einordnung	Die Neubesetzung einer Professur für Arbeits-, Organisations-, und Sozialpsychologie kann sicherstellen, dass die Qualifikation für ein noch breiteres Spektrum von Arbeitsfeldern ermöglicht wird. Der Studiengang Psychologie soll konsekutiv gestaltet werden und die volle Berufsqualifikation erst mit Erreichen des Mastergrades attestiert werden. Ein Ausbau des Promotionsstudiums soll angestrebt werden, idealerweise mit Unterstützung eines Graduiertenkollegs.	Zu den Punkten „Promotionsstudium und Graduiertenkolleg“: Das IfP ist an dem fakultätsübergreifenden und internationalen DFG-Projekt „Baltic Borderlands (IRTG 1450)“ beteiligt; s. <a href="http://www.phil.uni-greifswald.de/fk/borderlands.html">http://www.phil.uni-greifswald.de/fk/borderlands.html</a>
Studiengangskonzept	Eine Ergänzung des Curriculums um einige englischsprachige Veranstaltungen kann die Qualität des Lehrangebots weiter verbessern.	Kein Kommentar – Klärung im Fach
Studierbarkeit	Das Modul C sollte wegen der Vergleichbarkeit mit Angeboten an anderen Instituten in ‚Empirisch-Experimentelles Praktikum‘ umbenannt werden.	Kein Kommentar – Klärung im Fach
Beratung und Betreuung der Studierenden	Studiensbezogene Informationen sollten in schriftlicher Form erstellt und an geeigneter Stelle bereitgestellt werden	Kein Kommentar – Klärung im Fach
Prüfungssystem	Die Möglichkeit einer ersatzweisen mündlichen Prüfung statt der Klausur sollte in begründeten Einzelfällen eingeräumt werden. Alternativ	Zum Aspekt der Kompetenzorientierung: Im Verfahrensgang zur Einrichtung des Studiengangs B.Sc. Psychologie ist dokumentiert, dass in den Ordnungen unter „Qualifikationszielen“ absichtlich



Aspekt	Empfehlungen der Gutachtenden	Kommentierung seitens der IQS
	<p>kann auch das Angebot von Klausuren in jedem Semester eine verbesserte Flexibilität sicherstellen. Des Weiteren sollten Möglichkeiten zu einer stärker betonten Prüfung von Kompetenzen geprüft und aufgenommen werden.</p> <p>Persönliche Anmerkung des studentischen Mitglieds der Gutachtergruppe: Die Ergänzung der summativen Prüfungsformen durch formative sollte bei zukünftigen Planungen berücksichtigt werden.</p>	<p>keine Kompetenzen fixiert seien (s. Anmerkungen der IQS und Stellungnahme des Faches; TOP 3 der Sitzung der Studienkommission am 11.02.2013). Die IQS schließt sich der Einschätzung der Gutachter an und schlägt vor, bei einer etwaigen Änderung der Ordnungen die Kompetenzorientierung von Prüfungen zu stärken. Hierbei ist eine Orientierung an der Bloomschen Taxonomie hilfreich, vgl. dazu <a href="http://www.uni-greifswald.de/fileadmin/mp/1_studieren/Qualitaetssicherung/Dokumente/55614_Greifswald_OHP_Hamp_e.pdf">http://www.uni-greifswald.de/fileadmin/mp/1_studieren/Qualitaetssicherung/Dokumente/55614_Greifswald_OHP_Hamp_e.pdf</a></p>
Ausstattung	<p>Mittel- bis langfristig soll eine weitere Professur für Psychologische Diagnostik geschaffen werden. Die Professur für Sozial-, Arbeits- und Organisationspsychologie soll erhalten bleiben und neu besetzt werden. Die Zuweisung einer Mitarbeiterstelle für die Poliklinische Psychotherapieambulanz kann die dortige Qualitätssicherung erheblich stärken. Bei Berufungen soll die Kompetenz im Bereich Lehre und Didaktik gebührend berücksichtigt werden.</p>	<p>Zum Punkt „Lehrkompetenz in Berufungsverfahren“: In Anschluss an § 58 Abs. 1 Nr. 1-4 LHG M-V soll in Berufungsverfahren die pädagogische Eignung nachgewiesen werden, beispielsweise anhand der Darstellung der eigenen Lehrerfahrung oder Ergebnissen von Lehrevaluationen (vgl. Entwurf Berufungsleitfaden_2013, S. 21).</p> <p>Im Entwurf des Berufungsleitfadens (Stand: 20.06.2013) heißt es in Abschnitt B, Kapitel 3 außerdem, dass der/die Vorsitzende der Berufungskommission dafür Sorge trägt, dass „[...] die Leistungsbewertung im Bereich der Lehre in einem ihrer sachlichen Bedeutung angemessenen Maß als Entscheidungskriterium fungiert, [...]“ (S. 15), vgl. <a href="http://www.uni-greifswald.de/fileadmin/mp/e_dez1/allgemeinerverwaltung/e_satzungen/Berufungsleitfaden_2013.pdf">http://www.uni-greifswald.de/fileadmin/mp/e_dez1/allgemeinerverwaltung/e_satzungen/Berufungsleitfaden_2013.pdf</a>.</p>
Transparenz und Dokumentation	<p>Eine formale Einbindung der Studierenden in alle Vertretungs- und Entscheidungsorgane muss geprüft werden und ggf. implementiert werden. Eine stärkere Selbstdarstellung des IfP kann seine Attraktivität sichtbar machen und weitere Kräfte anziehen.</p>	<p>Um die formale Einbindung von Studierenden bei der Studiengangsentwicklung zu stärken, wurde der Verfahrensablauf bei der Einrichtung und Änderung von Studiengängen sowie bei der Erarbeitung und Verabschiedung von Prüfungs- und Studienordnungen einschließlich von Änderungen Anfang 2013 dahingehend modifiziert, dass die IQS bei neuen Studiengängen die Stellungnahme des Fachschaftrats einholt; s. <a href="http://www.uni-greifswald.de/studieren/qualitaet-in-studium-und-lehre/studiengangsentwicklung/verfahrensgang-pruefung.html">http://www.uni-greifswald.de/studieren/qualitaet-in-studium-und-lehre/studiengangsentwicklung/verfahrensgang-pruefung.html</a>.</p>

Aspekt	Empfehlungen der Gutachtenden	Kommentierung seitens der IQS
Internationalisierung	Die Teilnahme an internationalen Austauschprogrammen (z.B. ERASMUS) soll weiter gefördert und ausgebaut werden. Lehrangebote in englischer Sprache sollen die Attraktivität des IfP für ausländische Studierende erhöhen. Kooperationsverträge mit ausländischen Universitäten sollen sowohl Forschung wie Lehre stärken.	An der Universität Greifswald werden aktuell verstärkt Maßnahmen zur Förderung der Internationalisierung betrieben.  Im Zuge der Beteiligung des IfP am Graduiertenkolleg „Baltic Borderlands“ (s.o.) bestehen zahlreiche Kontakte zu Hochschulen im Ostseeraum.
Chancengleichheit	Bei zukünftig anstehenden Neuberufungen sollen besondere Bemühungen unternommen werden, Bewerberinnen für ausgeschriebene Professuren zu gewinnen. Aktive Maßnahmen zur Förderung der Chancengleichheit sollten in der Profilbildung des Faches berücksichtigt werden.	Die Universität Greifswald betreibt aktuell zahlreiche Maßnahmen, um die Chancengleichheit der Geschlechter zu erhöhen. Hierzu gehören beispielsweise das Doktorandinnen-Mentorin-Programm oder die Käthe-Kluth-Nachwuchsgruppe (für Postdoktorandinnen), <a href="http://www.uni-greifswald.de/foerdern/gleichstellung.html">http://www.uni-greifswald.de/foerdern/gleichstellung.html</a> .
Qualitätssicherung sowie Weiterentwicklung der Lehre und der Studienprogramme	Eine Beschränkung auf klar definierte und realistisch umsetzbare Qualitätssicherungsmaßnahmen soll deren Effektivität sicherstellen. Die Studierenden sollen noch stärker in frühe Entwicklungsprozesse eingebunden werden.	Zur Einbindung der Studierenden: s. o. g. Modifizierung des Verfahrensablaufs.

## Fazit

Einige von den Gutachtenden angesprochenen Aspekte betreffen Bereiche, an denen die Universität Greifswald aktuell erhebliche Maßnahmen zur Stärkung betreibt; dies betrifft insbesondere die Bereiche Internationalisierung sowie Gleichstellung der Geschlechter. Der Nachweis der pädagogischen Eignung in Berufungsverfahren ist im LHG § 58 Absatz vorgeschrieben; ein aktuell im Aufbau befindlicher Berufungsleitfaden konkretisiert diese Vorgabe. Die frühe formale Einbindung von Studierenden bei der Studiengangsentwicklung wurde durch die Modifizierung des bestehenden Verfahrensablaufs bei der Einrichtung und Änderung von Studiengängen dahingehend modifiziert wurde, dass bei neuen Studiengängen die Stellungnahme des Fachschaftrates einzuholen ist.